

Treffbube ist Trumpf [Fortsetzung]

Autor(en): **Wallace, Edgar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 28

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-834013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Treffbube ist Trumpf

ROMAN VON EDGAR WALLACE · DEUTSCH VON E. Mc. CALMAN

20

Ach so? Ein sozialer Reformler also? sagte der Oberst. «Ich wußte nicht, daß die Polizei sich auf diese Weise betätigt. Seit wann liebt er Sie denn, Lollie?»

«Er liebt mich gar nicht,» wehrte sie ab. «Ich glaube, es ist nur, weil — nun, weil ich Pinto verhinderte — in der Klinik — und Fräulein White sagte es ihm — ich glaube, nur darum will er mich helfen.»

Der Oberst sah auf seine Schreibmappe nieder. «Das ist vielleicht möglich,» bemerkte er. «Es klingt nicht unwahrscheinlich. Hat er Sie ausgefragt?» sagte er, die Blicke zu ihr hebend.

«Ueber Sie?» fragte sie.

«Ueber uns,» verbesserte der Oberst. «Nichts hat er mich gefragt über Sie, über unsere Methoden, oder überhaupt etwas über unsere merkwürdigen Geschäfte. Ich schwöre es!» sagte sie.

«Das werden Sie doch nicht glauben, Oberst?» wart Pinto ein. «Es ist doch klar, daß sie lügt und ein doppeltes Spiel treibt!»

«Sie lügt nicht und treibt auch kein doppeltes Spiel mit uns,» unterbrach Crewe ihn. «Ich weiß nicht, wie Sie darüber denken, Oberst, aber ich bin überzeugt, daß Lollie die Wahrheit sagt.»

«Sie!» Pinto lachte laut auf. «Meiner Meinung nach ist Ihre Ansicht nicht ganz maßgebend. Augenblicklich glauben Sie alles, was Lollie sagt. Sie stecken jedenfalls unter einer Decke mit ihr.»

«Sie lügen!» sagte Crewe so ruhig, daß niemand die folgende Szene erwartete. Crewe versetzte plötzlich Pinto einen solchen Schlag mit der Faust unter das Kinn, daß dieser der Länge nach zu Boden stürzte. Der Oberst war sofort mit ausgebreiteten Händen aufgesprungen.

«Lassen Sie das, Crewe,» sagte er barsch. «So etwas erlaube ich unter keinen Umständen!»

Pinto erhob sich, sein Gesicht war aschfahl.

«Dafür sollst du bezahlen,» keuchte er, aber der «Geschnieltel» war zu dem Mädchen hinübergewandert und hatte ihm die Hand auf die Schulter gelegt.

«Lollie,» sagte er, «ich glaube Ihnen, und ich denke, der Oberst glaubt Ihnen auch. Wenn Sie das Land verlassen wollen, na, dann wünsche ich Ihnen Glück dazu. Sie haben einen sehr vernünftigen Entschluß gefaßt, einen, den wir alle früher oder später fassen werden, nur daß vielleicht einige von uns es zu spät tun werden.»

«Dinen Augenblick!» sagte der Oberst. Er tauschte einen Blick mit Selby aus, und dieser glitt leise aus dem Zimmer. «Ehe wir zärtlichen Abschied nehmen, habe ich Ihnen einige Worte zu sagen, Lollie. Ich bin Crewe's Meinung. Ich glaube auch, daß es höchste Zeit ist, daß Sie das Land verlassen, aber ich werde Sie expedieren.»

«Wie meinen Sie das?» fragte sie, und sie faßte nach Crewe's Aermel.

«Ich werde Sie aus England fortschaffen,» sagte der Oberst, «und ich schwöre Ihnen, es soll Ihnen kein Haar gekrümmt werden. Sie fahren heute abend ab.»

«Aber wie?» fragte sie erschrocken.

«Selby wird es Ihnen mitteilen. Sie werden ihn unten finden. Seien Sie jetzt vernünftig und tun Sie, was ich Ihnen sage, Selby wird mitgehen und Sie in Sicherheit bringen. Wir traßen alle Vorbereitungen für Ihre Abreise heute abend.»

«Was ist das für eine neue Idee, Oberst?» fragte Crewe.

«Das geht Sie nichts an,» sagte der Oberst zornig. «Ich habe hier zu befehlen, nicht Sie. Wenn Sie Lollie später nachreisen wollen, habe ich nichts dagegen. Aber heute wird sie hinfahren, wo und wie ich will.»

Er streckte die Hand dem Mädchen hin, und sie nahm sie.

«Adieu, Lollie, und glückliche Reise!» sagte er. «Aber kann ich nicht erst nach meiner Wohnung zurückgehen?» fragte sie.

Er schüttelte den Kopf.

«Tun Sie, was ich Ihnen sage,» befahl er kurz. Sie stand an der Tür, und eine Minute begegneten ihre Blicke Crewe's, und er ging auf sie zu. «Halt!»

Der Oberst packte ihn am Arm. «Adieu, Lollie,» und die Tür schloß sich hinter dem Mädchen.

«Lassen Sie mich los!» rief Crewe zwischen den Zähnen. «Wenn Lollie Vertrauen zu Ihnen hat, ich habe es jedenfalls nicht! Das hier hat dieser schmutzige Halbnegger ausgeheckt!»

Wutschraubend holte Pinto sein immer bereit Messer aus der Tasche und schleuderte es gegen Crewe. Wenn der Oberst ihn nicht beiseite gezogen hätte, wäre dieser Moment sein letzter gewesen. Das Messer flog an ihm vorbei und blieb fast bis zum Heft in der Wand stecken. Der Oberst brach das unheimliche Schweigen.

«Pinto,» sagte er in seinem sanftesten Ton, «wenn Sie jemals Lust verspüren, ins Jenseits befördert zu werden, brauchen Sie nur diese Vorführung zu wiederholen.» Dann lief er seiner Wut freien Lauf. «Entschließen Sie sich bei Gott auf der Stelle nieder, wenn ihr jemals wieder

eine Schublade, aus der er etwas herausholte, «wenn es Treffbube, der Richter, ist — — —»

Mit klopfendem Herzen öffnete Crewe die Tür, aber Selby trat in das Zimmer, und auf ihn war die Pistole des Obersten jetzt gerichtet.

«Was wollen Sie?» fragte Boundary schnell.

«Sie Dammkopf! Ich sagte Ihnen doch, daß Sie sie nicht aus den Augen verlieren — — —»

«Aber wann kommt sie denn herunter?» fragte Selby. «Ich warte immer noch auf sie, und an der Ecke steht ein Polizist — haben Sie ihn auch gesehen?»

«Was? Sie ist noch nicht heruntergekommen?» rief der Oberst. «Aber vor fünf Minuten schon ging sie fort!»

«Sie ist aber noch nicht unten,» behauptete er, «und auf der Treppe bin ich bestimmt nicht an ihr vorbeigegangen. Gibt es vielleicht einen zweiten Ausgang?»

«Nein, wenigstens keinen, den sie benutzen

wasser bis zum Rand. Alle schwiegen, denn jeder war mit seinen Gedanken beschäftigt.

«Nun, meine Herren,» sagte der Oberst schließlich, «ich hätte doch Lust, diesem Geschäft bald den Rücken zu kehren.»

Er sah auf, und sein Blick fiel auf Pintos Dolch, der noch tief in der Wand steckte.

«Es genügt nicht, daß der Treffbube mir die Wände ruiniert,» brummte er, «sondern Sie müssen sich auch noch betätigen, und dazu an derselben Wand, die eben neu repariert worden ist. Ziehen Sie ihn heraus, ich will das Ding nie wieder sehen, hören Sie!»

Der Portugiese lächelte verlegen, ging zur Wand und zog am Griff des Dolches. Scheinbar war die Spitze tief in eine Latte gedrungen, denn der Dolch rührte sich nicht. Pinto zog wieder, und diesmal mit aller Kraft. Es gelang ihm, das Messer herauszubekommen, doch nicht das Messer allein, sondern auch einen Teil des Putzes und einen ganzen Streifen Tapete.

«Sie Esel!» rief der Oberst zornig, «sehen Sie, was Sie gemacht haben! Donnerwetter!»

Er ging zur Wand und starrte sie an, denn das Herausreißen des Putzes und der Tapete hatte drei runde schwarze Scheiben zum Vorschein gebracht, die in dem Pflaster eingebettet lagen und nur von der Tapete bedeckt worden waren.

«Donnerwetter nicht noch einmal!» rief der Oberst. «Detektophone!»

Er nahm Pinto das Messer aus der Hand und löste eine der Scheiben heraus. Sie war mit einem Draht verbunden, der in dem Putz eingebettet lag, und der Oberst zerschnitt den Draht mit einem Hieb des Messers.

«Das ist das wichtigste Ende eines Mikrophons,» sagte er.

«Die Stimme!» rief Pinto bestürzt, und der Oberst nickte.

«Ja, natürlich. Ich war verückt, daß ich nicht schon längst dahintergekommen bin. Auf diese Weise hat er alles hören können, und durch diese Dinge hat er auch hinaufgesprochen. Wir müssen nun sehen, daß wir der Sache auf den Grund kommen.»

Mit einem Messer zerhackte er den Mörtel und legte drei Drähte bloß, die nach unten und scheinbar durch den Fußboden geführt waren. Der Oberst hielt in seiner Arbeit inne und betrachtete nachdenklich die zerstörte Wand.

«Was liegt eigentlich unter dieser Wohnung? Lee's Büro, nicht wahr? Ja, natürlich!» sagte er. «Ich bin der Esel!»

Er reichte Pinto sein Messer, nahm eine elektrische Lampe aus der Tasche und führte seine Kollegen aus der Wohnung und auf der halb dunklen Treppe nach der nächsten Etage hinunter, wo die Büroräume von drei Firmen lagen. Der Oberst nahm ein Bund Schlüssel aus der Tasche und versuchte, welcher zu der Tür des Landmesserbüros paßte. Bald hatte er den richtigen gefunden, und die Tür ging auf. Er tappte umher nach dem Lichtkontakt, fand ihn und drehte alle Lampen an, so daß das Zimmer hell erstrahlte. Es war ein ganz gewöhnlicher Büroraum mit einem sehr kleinen Zehntisch, dessen Klappe hochgeschlagen war. Hinter der Klappe sah er etwas Weißes auf der Erde liegen. Es war das Taschentuch einer Dame.

«L,» las er. «Das sieht wie Lollie aus. Kennen Sie dieses, Crewe?»

Crewe nahm das Taschentuch und nickte.

«Ja, das ist Lollie's,» sagte er kurz.

«Das dachte ich mir. Hier war sie also, während wir sie suchten. Zusammen mit Treffbube, dem Richter, was? Wir wollen uns noch die inneren Büroräume ansehen.»

Die Tür, die zu diesen führte, war verschlossen, aber es war nicht schwer, sie zu öffnen. Sie traten in ein Zimmer, das durch eine Gaststür abgeteilt war. Der eine Teil bildete ein einfach möbliertes Privatbüro, und in einer Ecke stand ein Kasten, der wie ein Telephonapparat aussah. Boundary öffnete die Gaststür zu dem Privatbüro und beleuchtete das Innere mit seiner Taschenlampe. Es stand ein kleines Pult darin, auf dem ein Paar Kopfhörer lagen und ein kleiner Übertragungsapparat aus Ebonit.

«Da hat er also gegessen,» sagte der Oberst nachdenklich und zeigte auf einen Hocker, «und



«Drei kleine Negerlein» . . .
verzehren vergnügt ihre Wassermelone

solche Geschichten in meiner Gegenwart macht. Ihr schmutzigen kleinen Taschendiebe, die ich von der Straße aufgelesen habe! Ihr elenden kleinen Würmer!»

Eine Flut von Beschimpfungen folgte, die selbst Crewe zusammenzucken ließen.

«Setzt euch jetzt,» sagte er schließlich, als sein Atem erschöpft war.

Er ging ans Fenster und sah hinaus. Das Auto, das er für Lollie gemietet hatte, stand noch vor der Tür, und er konnte sehen, wie Selby mit dem Chauffeur sprach.

«Hört zu,» sagte Boundary, «und besonders Sie, Crewe, Sie sind viel zu vertrauensselig diesen Frauen gegenüber. Vielleicht spricht Lollie die Wahrheit, aber es ist mindestens ebenso wahrscheinlich, daß sie lügt. Ihre Ansicht darüber, Crewe, ist mir nicht maßgebend,» fuhr er fort. «Vorläufig bleibt uns nichts anderes übrig, als uns auf ihr Wort zu verlassen. Wir haben ja niemand sonst, der für sie bürgen würde, nicht wahr?»

Ehe Crewe sprechen konnte, erklarte die Antwort auf die Frage des Obersts:

«Treffbube, der Richter! Der arme Treffbube! Er wird für Lollie bürgen!»

Der Oberst sah fluchend auf. Es war niemand im Zimmer, aber die Stimme klang diesmal lauter als je zuvor. Sie schien von einem Geist zu kommen, der in der Luft schwebte. In diesem Moment klopfte es an die Tür.

XXXIII.

Wo die Stimme wohnte.

«Machen Sie auf,» sagte der Oberst leise, «machen Sie auf, Crewe,» wiederholte er und öffnete

(Fortsetzung von Seite 6)

hiermit — — — er nahm den Kopfhörer in die Hand — — — chat er alle unsere äußerst interessanten Gespräche belauscht. Gehen Sie in meine Wohnung hinauf, Pinto. Ich möchte den Apparat ausprobieren.»

Er legte die Kopfhörer um und wartete. Bald hörte er deutlich, wie Pinto die Tür oben schloß. Dann sprach er:

«Können Sie mich hören, Pinto?»

«Ja, ich höre Sie ganz genau,» sagte Pintos Stimme.

«Sprechen Sie jetzt ein bißchen leiser, als ob Sie mit sich selbst sprächen. Ich will sehen, ob ich Sie dann höre.»

Pinto gehorchte. Er rezitierte etwas aus der Orpheumrevue, ein paar Zeilen aus einem Lied, und der Oberst hörte jede Silbe klar und deutlich. Er legte die Kopfhörer wieder an ihre Stelle zurück, schloß die Türen des inneren und äußeren Büros ab und ging mit Crewe wieder hinauf. Der Whisky stand noch auf dem Tisch, und er leerte ein Glas in einem Zug.

«Wenn Sie sprachkundig sind, Crewe, werden Sie den Ausdruck «sauve qui peut» kennen. Er bedeutet: «Nimm die Beine in die Hand!» Und das ist der Rat, den ich euch und mir gebe. Morgen wollen wir noch einmal zusammenkommen, um die Boundary-Gesellschaft aufzulösen und den Boundaryfonds zu teilen.»

Er schickte dann seine Kollegen fort, damit sie sich noch etwas schlafen legen sollten. Er selbst konnte diese Nacht nur sehr wenig schlafen. Vor Tagesanbruch schon war er in Twickenham und untersuchte ein Motorboot, das dort in einem Bootshaus lag. Es war das Boot, das Lollie March und Selby fortbringen sollte. Es war verproviantiert und zur Abfahrt



Ja, ja, die Zeiten ändern sich . . .

Eine interessante Aufnahme vom Badeleben am Strande von Coney Island, unweit New York, um die Zeit der Jahrhundertwende. Sowohl die Frauen als auch die Männer mußten Badeanzüge tragen, die vom Hals bis zu den Knien reichten. Und heute . . . ?

bereit. Aber zuerst mußte der Oberst einen kleinen schwarzen Kasten aus dem Hinterteil des Bootes nehmen und ein paar Drähte von einigen Schrauben lösen, ehe eine kleine Uhr, die laut

tickte, zum Stehen gebracht wurde. Die Bombe hatte er so gestellt, daß sie um vier Uhr morgens explodieren mußte, denn um die Zeit, hatte er sich ausgerechnet, würden Lollie March und

ihr Begleiter schon auf hoher See sein. Der Oberst hielt eben niemand, der gegen ihn zeugen konnte, für unbedeutend.

XXXIV.

Reuegeld.

Der Oberst schlief sanft, als Pinto mit der Nachricht in sein Zimmer stürzte. Boundary war sofort wach und richtete sich im Bett auf.

«Was?» rief er ungläubig.

«Selby ist verhaftet worden,» sagte Pinto mit zitternder Stimme. «Ach Gott! Das ist ja furchtbar! Einfach schrecklich! Wir müssen sehen, daß wir heute noch fortkommen, Oberst. Ich sage Ihnen, man wird uns sonst — — —»

«Halten Sie den Mund einen Augenblick, ja?» brummte der Oberst und stellte bedächtig die Füße auf die Erde, während er gleichgültig nach seinen Pantoffeln suchte, alles als ob er lediglich ein bißchen Klatsch aus der Zeitung gehört hätte. «Weswegen hat man ihn festgenommen?»

«Wegen geplanten Einbruchs,» sagte Pinto. «Man brachte ihn auf die Polizeiwache und durchsuchte seine Handtasche. Er hatte eine Tasche für die Reise mitgebracht. Und was glauben Sie, hat man drin gefunden?»

«Ich weiß schon, was man darin gefunden hat,» sagte der Oberst. «Einbrecherwerkzeuge, eine komplette Einrichtung. Der Esel muß seine Tasche im Flur gelassen haben, und natürlich hat Treffbube, der Richter, die Sachen hineingeschmuggelt. Das ist doch klar!»

«Aber was kann man nun machen?» jammerte Pinto. «Was können wir bloß tun?»

«Den besten Rechtsanwalt nehmen, der zu haben ist. Machen Sie es durch einen Ihrer Freun-

(Fortsetzung auf Seite 10)



Schon wieder so viel Briefe zu schreiben!

Haben Sie nicht einen Haufen Briefschulden, und machen Sie sich niemals Vorwürfe, Ihren Verwandten und Freunden allzulange nicht geschrieben zu haben? Nehmen Sie niemals eine Arbeit nach Hause, zu der Sie im Büro nicht kommen? Haben Sie nicht neben der Berufsarbeit noch allerhand private Schreibereien zu erledigen, die Ihre kurz bemessene Zeit in Anspruch nehmen? Sind Sie nicht Sekretär eines Vereins? Für all diese und noch viel mehr Arbeiten sollten Sie die REMINGTON PORTABLE haben.

Diese wundervolle, kleine und leichte, eigens für den Privatgebrauch geschaffene Schreibmaschine nimmt Ihnen die Mühe des Schreibens mit der Hand ab und schenkt Ihnen wertvolle Zeit.

Werden Sie sich noch lange plagen, Ihre Briefe, Berichte und anderen Arbeiten, mit der Hand zu schreiben, wenn es auf der Remington Portable so viel schneller und bequemer geht?

Schneiden Sie den nebenstehenden Abschnitt aus und senden Sie uns denselben ein.

Herrn Anton Waltisbühl & Co. Zürich
Bahnhofstraße 46

Ich bitte Sie, mir völlig kostenlos und unverbindlich eine Remington Portable auf 14 Tage zur Probe zu schicken, Ihren Prospekt Z.N.4 zu senden. (Nichtgewünschten ggf. streichen)

Name: _____
Adresse: _____ Bitte deutlich schreiben

So bequem schreibt man auf der Remington Portable zu Hause, auf der Reise, wo man will.



Anton Waltisbühl & Co. Zürich
Bahnhofstrasse 46 · Telefon · Selnu 6740



Die Remington Portable hat dieselbe Tastatur und Schrift wie die großen Büromaschinen, nur daß sie kleiner und leichter gebaut ist. Sie ist nach dem Urteil der Fachleute die kleinste, leichteste und leistungsfähigste Portable-Schreibmaschine. Sie können sie im Schreibtisch oder im Bücherschrank unterbringen.



Le paquet de 10 pièces, Fr. 1.-
Das Paket von 10 Stück, Fr. 1.-



erfrischend
nahrhaft
u. gesund

Verbandsmolkerei Zürich

Annoncenregie:
RUDOLF MOSSE
Zürich und Basel
sowie sämtliche Filialen

Die bestbekanntesten orthopädischen und hygienischen
Kassia Sana- und Prothos-Schuhe
für empfindliche Füße
Spezial Schuh-Kaus
Weibel
Stern 1
Florhofgasse 6

Verlangen Sie ausdrücklich
Schnelli
Petit-Beurre
denn sind Sie gut bedient



In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich

NERVI Neu eröffnetes erstklassiges Hotel mit allem Komfort, großem Park und anschließendem eigenen Badestrand. Pension Fr. 10.— alles inbegriffen. Das ganze Jahr geöffnet.

Hauswirtschaftliche Schule, Schloß Uster



5monatliche Kurse
Beginn
des Winterkurses:
Mitte Oktober 1928
Ausbildung in der einfachen u. feinen Küche, sowie in allen hauswirtschaftlichen u. einschlägigen theoretischen Fächern. Gartenbau und Geflügelhaltung. Vortellhafte Einrichtungen. Tüchtige (dpl.) Lehrerinnen. Prachtvolles Panorama. Gesunde Lage. Prospekte durch:
Frau B. Knecht-Müller
Vorsteherin

(Fortsetzung von Seite 8)

de,» sagte der Oberst. «Es wird einen harten Kampf geben, um Selby freizukriegen. Er ist schon vorbestraft.»

«Ob er pfeifen wird — was meinen Sie?» fragte Pinto.

Er sah gelb und verfallen aus und konnte sich kaum so weit beherrschen, daß seine Zähne nicht klapperten.

«Nicht die ersten Tage,» sagte der Oberst, «und bis dahin sind wir über alle Berge. Weiß Crewe schon?»

Pinto schüttelte den Kopf. «Ich habe keine Zeit, dem Schweinehund nachzulaufen,» rief er ungeduldig.

«Na, dann rate ich Ihnen doch, sich etwas Zeit dazu zu nehmen,» erwiderte der Oberst, «denn wir brauchen vielleicht seine Unterschrift für die Bank.»

«Was werden Sie machen?» «Ich will alles, was ich da habe, abheben, und ich rate Ihnen, dasselbe zu tun. Ich vermute, Sie haben noch keine Vorkehrungen für Ihre Abreise getroffen, was?»

«Nein,» log Pinto und dachte dabei mit heimlicher Freude an einen Brief, den er mit der er-

sten Post von dem Flieger Cartwright bekommen hatte, in dem dieser schrieb, daß die Maschine vollkommen fahrbereit wäre. «Nein, Oberst, ich habe noch gar nicht an eine Abreise gedacht. Ich habe ja immer gesagt, daß ich dem Oberst treu — — —»

«Hm!» brummte der Oberst, und es lag nicht viel Glauben an Pintos Treue in seinem Ton. Eine Stunde später kam Crewe an, und er schien am wenigsten erregt zu sein.

«Hier ist das Scheckbuch,» sagte der Oberst und nahm es aus der Schublade. «Das Guthaben, das wir dort haben, beträgt . . . » er nahm sein Notizbuch zu Rate, «81,317 Pfund Sterling. Ich schlage vor, daß wir 80,000 Pfund Sterling abheben, es unter uns dreien verteilen und uns heute abend trennen.»

«Und wie steht es mit Ihrem Privatguthaben?» fragte Pinto.

«Das ist meine Sache,» erwiderte der Oberst kurz. Er füllte den Scheck aus, setzte seine Unterschrift darunter und reichte Crewe die Feder.

Crewe unterschrieb, prüfte, ob der Scheck dem Ueberbringer ausgehändigt werden konnte und reichte das Buch dem Oberst wieder.

(Fortsetzung folgt)

RÄTSEL-ECKE

Silben-Rätsel

Aus den Silben:
hour, burg, by, ci, del, del, der, di, e, ei, ei, ek, el, er, for, ga, ga, gan, gen, get, grid, hart, hut, id, in, in, ka, ka, ka, ke, ki, la, le, len, lif, lo, ma, me, na, nas, nau, ne, ne, ni, nie, on, op, pe, phi, ral, re, ri, ri, sa, sa, san, san, se, sel, sen, sta, ster, ta, ter, ti, tus, u, u, u, wa

- sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Anspruch von Rudolf Baumbach ergeben.
1. Große vorzeitliche Reptilien; 2. Luftkurort im Schwarzwald; 3. Volksstamm im Norden Afrikas; 4. Wo Lindbergh landete; 5. Im Weltkrieg Hauptquartier der Ital. Isonzofront; 6. Von Paulus bekehrte Heiden; 7. Gebirge in Rußland; 8. Japanische Hafenstadt; 9. Große Meerbewohner; 10. Alte Verschanzung; 11. Vorfahre des Stahlhelms; 12. Nordischer Frauenname; 13. Oper; 14. Grenzfluß zwischen Schleswig und Holstein; 15. Mohammedanischer Fürst; 16. Gefiederter Dä-m; 17. Ital. Bergstadt in der Krain mit berühmten Quecksilbergruben; 18. Deutsches Fürstenhaus; 19. Im Tis in verbreiteter Baum; 20. Eine Umgestaltung der mittelalterlichen Kirche; 21. Geograph. Begriff; 22. Großer Maler; 23. Römischer Geschichtsschreiber; 24. Mönch von St. Gallen.

Zifferblatt-Rätsel

An Stelle der Zahlen sind im Zifferblatt Buchstaben einzusetzen, daß in der Richtung der Zeiger-umdrehung Wörter folgender Bedeutung entstehen:

- 1-4 Nahrungsmittel
- 1-5 Vergnügen
- 2-3 Nahrungsmittel
- 2-4 Gefrorenes
- 3-6 Fluß in Bayern
- 4-8 Europäer
- 5-8 Hinterbliebener
- 7-10 Körperteil
- 8-10 Unbestimmter Artikel
- 9-1 Asiate
- 11-1 Artikel

Auflösung zum Literarischen Füllrätsel in Nr. 27

Biberpelz, Erbforster, Raskolnikoff, Nibelungen, Hamlet, Abassiden, Röthalle, Dreizehnlinden, Sappho, Hannerl, Auferstehung, Wildeute = Bernhard Shaw

Auflösung zum Visitenkarten-Rätsel in Nr. 27

Musikalienhändler

Da ist Kraft für alle!



Hergestellt aus Malz Milch Eiern & Cacao

OVOMALTINE

stärkt Körper, Gehirn & Nerven!

Dr. A. Wander A. G., Bern

P214

Aktiengesellschaft
Leu & Co Zürich
Gegründet 1755
Handels- und Hypothekbank
Bahnhofstraße 32
Depositenkassen Heimplatz,
Leonhardplatz, Industriequartier

Wir besorgen
Bankgeschäfte aller Art

AROSA Kinderh. u. Privatschule
Freudenberg

Taky wird viel nachgeahmt,
ist aber unerreich!

Ueber Taky gibt es nur eine Meinung.

TAKY war die erste Enthaarungscreme, die in Deutschland auf den Markt gekommen ist. TAKY ist das Ergebnis eines langjährigen wissenschaftlichen Studiums von berufenster Seite. TAKY befindet sich im Gebrauch einer jeden Frau, die auf Körperpflege achtet.

Die großen Erfolge von TAKY sind der Grund, warum zahlreiche Konkurrenzartikel versuchen, die Erfolge von TAKY streitig zu machen. Dieser Erfolg wird nicht eintreten, da jede einzelne Dame weiß, was sie an TAKY hat: TAKY ist unübertrefflich und kann nicht geschlagen werden.

TAKY ist gut parfümiert, greift die Haut nicht an, löst die lästigen Haare in 5 Minuten und erzeugt eine glatte, weiße Haut, ohne häßlichen dunklen Schimmer zurückzulassen.

Die Creme Taky ist in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien usw. erhältlich. Preis Fr. 3.25. Nur eine Größe im Handel. Erfolg garantiert oder Geld zurückvergeben. Vor schädlichen Nachahmungen wird gewarnt. Alleinvertrieb für die Schweiz: «LE T A K Y», Steinmetzstraße 23, Basel.

Vor Nachahmungen wird gewarnt! Nur für diejenigen Packungen wird garantiert, die eine mit roten Namen versehene rote Bänderole tragen.

EDEN HOTEL
St. Wasser, Privatb., Orchester, Garage
Restaurant
W. Wettengl, Bcs. **AROSA**

Rapallo Grand Hotel et Europe
Familienhaus mit Garten
Grand Hotel Savoy
Direkt am Meer mit höchstem Komfort

Felmoli
gut und billig